Brieftauben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft 21

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

fellstiftung mit einem jährlichen Ertrag von rund 150,000 Dollars ermöglichte und sicherte den Unterhalt aller Spitäler, Waisenhäuser und Verbandstationen, die im Laufe der Jahre in Labrador und Neufundland entstanden waren.

Vor einigen Jahren gab er seine strenge Arbeit auf und ist kürzlich in Nordamerika gestorben, tief betrauert von jenen Fischern des Nordens, deren großer Helfer er geworden.

Ist es nicht tröstlich zu wissen, daß es in aller Orgie der Vernichtung, deren Zeugen wir sind, doch überall wieder Menschen gibt, die als Abenteurer der Hingebung alles einsetzen, um das Leben zu erhalten, als echte Jünger Jesu?

Aus dem Schweizerischen Reformierten Volksblatt.
Von P. Kaiser, Basel.

Brieftauben.

Am Morgen, als die Sonne ihre ersten Strahlen auf die Erde schickte, fütterte mein Vater seine Tauben. Wickenkörner streute er ihnen. Da spazierten sie leicht und anmutig umher und pickten diese runden Körner auf. Mit dem Kopfe nickten sie auf und ab und der Schwanz machte diese Bewegungen mit. Bei einer unerwarteten Bewegung flogen sie auf und kamen wieder.

An schönen Sonntagen wurden zwei zwischen weiche Tücher in ein Körblein verpackt. Dann ging's auf irgend eine Höhe, an denen unsere Gegend so reich ist. Oben angelangt, nahm mein Vater ein Täubchen aus dem Versteck heraus, streichelte es ein wenig, wupp! und warf es in die Luft empor. Dann kam das andere an die Reihe. Mit Aufmerksamkeit folgte er dem Fluge der Tauben. Erst kreisten sie in der Höhe, und dann flogen sie in gerader Richtung davon, ihrem Schlage zu. Dort notierte jemand die Zeit ihrer Ankunft. Den Weg, zu dem wir zwei oder mehr Stunden brauchten, legten sie durch die Luft in einer Viertelstunde zurück.

Heute werden Brieftauben zum Meldedienst im Militär verwendet. In eine kleine Metallhülse wird das Papierchen mit der geschriebenen Meldung eingesteckt. Es darf nicht dicker als ein Zündhölzchen sein. Diese Hülse wird der Taube sorgfältig um ein Beinchen gebunden. Die Tauben werden sorgfältig zwischen Kissen in Tragkörbe verpackt, je zwei im gleichen Korb. Morgens früh, zwei Stunden vor Tag, wird die Abteilung (Brieftaubenpatrouille) geweckt. Es heißt: Aufstehen, in einer Stunde mit 25 Tauben marschbereit sein. Verpflegung (Essen) für den ganzen Tag fassen. Sturmpackung, genügend Hülsen für die Depeschen (Meldebriefe in Telegrammschrift) mitnehmen.

Eine Stunde später rückt die Patrouille aus. Die Tragkörbe mit den Tauben auf dem Rücken, steigen die Soldaten in die Höhe. Nach drei Stunden wird ausgeruht. Da werden die Tierchen aus ihren Kissen befreit und in leichte Käfige verbracht. Dort können sie ihr Gefieder etwas ordnen. Ein Soldat holt Wasser und setzt es den Tauben vor. Sie müssen vor dem Aufflug ihren Durst löschen können. Die Depeschen werden geschrieben, in die Hülsen geschoben und sorgfältig befestigt. Dann werden die Tauben mit leichtem Schwung in die Luft geworfen, wo nicht Bäume und Sträucher sie hindern.

Beim Taubenschlag wartet ebenfalls eine Abteilung. Wenn das erste Täubchen sich zeigt, so wird die Zeit notiert und die Hülse mit dem Briefchen abgenommen. Dann wird es untersucht nach Wunden, erst nachher kann es in seinem Schlag von seinem Flug ausruhen.

Die gleiche Meldung wird vier bis fünf Tauben angeheftet. Oft werden Tauben von Raubvögeln verfolgt und angegriffen. Im Nebel verlieren sie die Richtung. Auch könnte die Meldung auf andere Art verloren gehen.

So werden diese kleinen Tiere als geflügelte Meldeboten verwendet. Keines zu klein, Helfer zu sein.

(Aus: Der Fortbildungsschüler, Nr. 6, 62. Jahrgang.)

Herbstespracht.

Es leuchtet der Himmel so herrlich heut!
Es pranget der Garten im buntesten Kleid;
Und fröhlich im rötlich gefärbten Hain,
Da hüpfen und spielen die Vögelein.
Gereift ist die köstliche Frucht am Baum,
Es tragen die Aeste den Segen kaum;
O Erde, wie bist du so reich geschmückt,
So prächtig, wohin auch mein Auge blickt.
Wer wollt sich nicht freuen der schönen Zeit!
Und dennoch erfaßt mich ein stilles Leid.
Wohl sonnt sich das Vöglein in Sonnenpracht,
Wohl stehen die Blumen in Farbenpracht.
Doch bald wird es draußen so still und leer,
Kein Blümelein blühet im Garten mehr,
Kein Vöglein im bunten Gewand wir sehn,
Die Flieger, die lieben, sind leis entflohn.

Eingesandt von L. v. Allmen, Wylerguf.